

# Ein Finken-Lied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 36

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444041>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## \* Ueber den „Mona Lisa“ - Rummel. \* Schreibbrief von Jungfrau Eulalia Dampferl. \*

Wie oft schon habe ich in redlicher Schamhaftigkeit mit schamhaftem Erörterer gefragt, ob von dem sodom- und gomorrhischen Babel, welches das un- und ausgehäute Männervolk die herrliche Lütätia nennt, aber auf allen anständigen Landkarten mit dem bekannten Lasternamen Paris bezeichnet wird, ob also aus solchem sittenverderbenden Sumpf etwas Gefreutes für meine jungfräuliche Seele kommen könnte. Mein Herz nickte und tickte aber immer ein lebhaftes: „Mein, niemals! dazu, bis es jetzt eines Bessern belehrt wurde.“

Die „göttliche, herrliche, einzige Mona Lisa“ wurde aus dem Louvre gestohlen! Das geht doch noch über den Raub der Sabinerinnen im gelben Altertum. Diese römischen Räublinge von Anno dazumal mußten bei ihren diebischen Handgreiflichkeiten gehörig aufpassen, daß die sabinischen Fingernägel nicht ihre Augen auskratzen, und dann waren doch auch die weiderarmen Römlinge gezwungen, Schöngeschlechtes zu rauben, weil sie sonst, was ja nicht schade gewesen wäre, aussterben taten. Ein Gutes hatte ja jener Raubzug, es kam da Alles unter die Haube; dieses klassische Mannsvolk nahm eben auf den ersten Griff, was ihm unter die Klauen kam und eine nette Anzahl sogenannter weniger netter Jungfrauen waren versorgt. Na, tempi passati. Die klassischen Zeiten hatten ja auch ihr Schönes.

Um also auf die geraubte Mona Lisa zurückzukommen, will ich nur bescheiden anfragen, ob wohl auch so ein Geschrei um ein gestohlenen Mannsbild entstehen würde? Ich behaupte mit dem ganzen Stolz meiner unbeflegten Jungfräulichkeit, daß uns alle Mannsbilder gestohlen werden können, kein Hahn würde darnach krähen, viel weniger noch wird es unter der mir gleichgeimten Weiberschar ein Huhn geben, welches solch entführten Mannströpsen nachgackern würde.

Einen großen Triumph hat also unsere gesamte holde Weiblichkeit bei dieser

Mona Lisa-Affaire. Wann, wo und wie hat je das Lächeln eines beschnauzten Mämlings die ganze Welt so in Aufregung gebracht wie dieses nur gemalte Lächeln der verschwundenen Gioconda? Aber wie können sich die sogenannten Kunstkenner die Behauptung herausnehmen, daß dieser lächerliche Ausdruck an die fünf Millionen wert sei? Diese Kunstfeger mit ihren Fagen haben eben mein süßes Lächeln in meinen guten Zeiten nicht gesehen, weil sie schon damals vor dem Kopf das Brett hatten, auf welchem Leonardo da Vinci dieses giftfüße, bösgraziose Lächeln draufgepinselft hat.

Unsere heutigen Malermänner sind eben nicht instande, von unserem Munde unser verlockendes Lächeln abzukonterfeien, daß die ganze Mannshöflichkeit darüber verrückt wird. Also wie gesagt, wir lächeln noch wie vor tausend und abertausend Jahren und wenn einst meine Photographie — nochmals bemerkt, aus meiner guten Zeit — in irgend einer Gallerie klassischer Schönheiten aufgehängt wird, wer weiß, wie viele maskuline Nachkömmlinge sich davor erschließen, vergiften, erdolchen oder ins Wasser stürzen werden.

Und eben darum finde ich, daß man eigentlich doch zuviel Spektakel um so einen kwattroschinklistischen Helgen macht. Solch ein Gemaule wegen so einem Gemäle ist doch jedenfalls nur der übergroßen Hitze oder Hege zuzuschreiben, welche der Marokkosturm heraufbeschworen hat und wer weiß, ob nicht dieses gestohlene Lächeln nach den politischen Umachungen wieder zum Vorschein kommt, dann aber von den Betroffenen ganz anders ausgelegt wird, als es jetzt von sämtlichen hundstägig angehauchten Sauregurkenblättern geschieht.

Dir aber, liebe Amalia, rate ich nur, lächle nicht so faszinierend, denn erstens schickt es sich nicht für anscheinend anständige Frauensbilder und dann könntest Du am Ende auch noch gestohlen werden Deiner  
Eulalia.

### Wie's nicht gemacht werden sollte.

Schweinebraten mit Schwarzebeersauce,  
Ist durchaus nicht zu verachten;  
Doch sollte man trotzdem die Schwarz-  
beeren nicht  
Mit lebendigen Schweinen verfrachten:  
Wie's eben die Lindauer machten. —

Und feiert man einen ruhmvollen Sieg,  
In altthistorischen Trachten;  
So braucht man mit alten Kanonen noch nicht  
Die Zuleiter menschlungs zu schlachten:  
Wie's eben die Baseler machten. —

Beim Referendum da sollte man stets  
Die Uebergzeugung nur achten;  
Nicht Unterschriften für Sechzig Centimes  
Zusammenzubringen trachten: —

Wie's die Millionäre jetzt machten. —  
Und bei einem Volksheer, da sollte doch stets,  
Der Wehrmann den Führer hochachten;  
Drum stellt man als Führer nicht Buben an,  
Die den Wehrmann als Spielzeug betrachten:  
Wie die Serisauer es machten. —

Familienväter die sollten wohl stets,  
Auf Zucht und auf Sitte achten;  
Doch sollten bei Initiativen sie,  
Das Niederdorf erst sich betrachten:  
Nicht wie es die Züricher machten. —

Lisebeth.

### Alldeutsch.

Man hört in diesen letzten Tagen  
Nur Michels großes Gelbdenmaul,  
Wie er jetzt in Maroccofragen  
Hinunter red't vom hohen Gaul!  
Sogar in unsern Schweizer Blättern  
Kimmat' Athens gleich Spree; Athen  
Hört man die Großhän' zornig weitem  
Es ist wahrhaftig zum Lachen schön!  
„Wir freihen Frankreich, samt Britannien  
In Drückerschwärz, mit Stumpf und Stiel —  
Und gar vom schönen Lande Spanien  
Bleibs übrig laßt ein Bettchenstiel.“  
Wie eilig kommen Preussentaten  
Uns vor in unsrer Republik —  
Von der sie jaßen sonst — der freien!  
Sie finden nicht den Weg zurück —  
Von allen den Servilitäten  
Die sie erstreben Tag und Nacht!  
Sie stecken in monarch'schen Nöten  
Und haben auf den Hund gebracht  
Das Anseh'n unsrer Republik:  
Mit „JSM“ geht's nur durch blinn und dirl!

### An Mona Lisa.

Schönste Donna Gioconda  
Sag, was hast du angerichtet?  
Warum hast du des Parisers  
Seelenfrieden arg vernichtet?  
Wollt es dir im engen Rahmen  
An der Louvrewand nicht passen,  
Da du deine Ehrenstelle  
So geheimnisvoll verlassen?  
Mochten dich die lauen Wächter  
Nicht genugsam zu bewahren,  
Ei, dann soll ein Donnerwetter  
Gleich in ihre Knochen fahren!  
Fielst der Nachsicht du zum Opfer?  
Hat dich Habgier schön entwendet?  
Haben deine schönen Augen  
Einen Schwärmer so verblendet,  
Daß er presto con amore  
Dich in seinen Arm gerissen,  
Damit er, nur er alleine  
Deine Schönheit könn' genießen?  
Oder tust du schelmisch neckend  
Dich im Louvre selbst verstecken?  
O dann sieh wie Volk und Künstler  
Ganz zerschmettert sind vor Schrecken.  
Wo du immer mögest weilen,  
Rehr zurück du Hohe, Reine,  
Daß in die geknickten Herzen  
Dein berühmtes Lächeln scheine;  
Ob du kommst aus einem Sacke,  
Einer Decke, einer Kiste,  
Tubelnd wirfst du aufgenommen,  
Mona Lisa, Schwermüthige! Fink.

### Die Autofalle.

Dorf Mühleshorn am Balensee  
Ist eine Autofalle;  
Die Autler die das Dorf passieren,  
Die büßt man grümblich — alle. —  
Die Falle klappt — das Auto hält:  
„ne Dame und ein Herr;  
Der Autler weigert sich zu zahl'n:  
„Der Ammann muß mir her!“  
Der Ammann aber weilt in Mels;  
Der Autler lacht verflohen:  
„Ich laß die Gattin hier als Pfand;  
Und fahr' den Ammann holen.“ —

**Falsch aufgefasst.** Heiratsvermittler: „Diese Dame ist auffallend hübsch, die reine Venus von Milo.“ — Kunde: „Hm, aber ich hätte doch lieber eine mit Armen.“

### Schelmereien en gros.

Wie mancher war schon sehr erstaunt  
Von russischen Manieren,  
Was alles dort gestohlen wird,  
Auf Wagen könn man's führen.  
Das gab ein Troß, viel Tage lang  
Müßt sein Vorbeimarsch dauern —  
Und Legion Bestohl'ner gibts  
Von Städtern und von Bauern.  
Drum sag ich unverhohlen:  
Dort wird gar viel ge—funden!

Wer etwa ehrlich wär und brav  
Und Ordnung würde machen,  
Unmöglich wär's ihm alle Zeit  
In groß und kleinen Sachen.  
Wer russische Geschichte kennt,  
Ließt vom Expropriieren:  
Nur Diebstahl ist damit gemeint,  
Doch niemand tuts genieren!  
Die echten russischen Leute  
Gehn alle aus auf Be—ten!

Das kommt vom guten Beispiel her,  
Der Zar spielt nicht den Dubel,  
Aus Finnlands Staatskass stahl er jüngst  
Vierzehn Millionen Rubel!  
Wär noch Gerechtigkeit im Land  
Nur auch für zwei Kopeken,  
Man würde den Millionenschelm  
Ins Zuchthaus eilig stecken!  
Doch nein! man läßt ihn wählen  
Erst muß er mehr noch st—euern!

### Ein Finken-Lied.

Es sitzt der Nebelpalterfink  
Im kühlen Denkerichatten,  
Und pfeift ein ernstes Liedlein vor  
Euch, Herren Diplomaten!  
Und wenn nach feiner Melodie  
Im Tanz ihr euch wollt drehen,  
So wird es euch viel eher gut  
Als krumm und widrig gehen.

Welch einen Vorteil, hohe Herrn,  
Könn't ihr vom Krieg euch denken?  
Der Michel müßt sein Schlachtenschiff  
Im Nordseegrund verlenken.  
Schwer dezimiert würden ihm  
Dabei die Kolonien,  
Wie soll der Michel aus dem Krieg  
Denn einen Nutzen ziehen?

Dem John Bull würd vom Michelein  
Zur Ader flugs gelassen,  
Dann stünde Indien hurtig auf  
Ihn aus dem Land zu schassen,  
Der Franzmann kann den allie's  
Nicht bombenlicher glauben,  
Und schlottert vor Respekt und Grau'n  
Vor deutlichen Pickelhauben.

Der Russe weiß, sein großes Land  
Ist faul bis in die Knochen,  
Der Tiching hat nicht Courage g'nug:  
Das Süpplein mit zu kochen.  
Dann würd der Grieche und der Türk  
Sich in das Chaos stürzen,  
Um an der netten Balgerei  
Die Langeweile zu kürzen.

Für jeden fielen Haue ab,  
Das ist nicht schwer zu sagen!  
Die blutige Revolution nahm dann  
Zum Schluß euch noch am Kragen!  
Darum ihr Mächt'gen dieser Welt  
Hört auf das Lied des Finken:  
Laßt hübsch in eurer Scheide ruhn,  
Das „Schwert an eurer Linken!“ Fink.

### Der neue Strauß.

Haben Sie gehört, Gnädigste, daß  
Richard Strauß jetzt eine große Einlage  
zu einem Molière'schen Lustspiel kom-  
poniert?

Was Sie nicht sagen! Ich wußte gar  
nicht, daß Strauß so gut französisch  
kann.

Lisebeth.